

## Der Ernst des Lebens

Zum Nutzen einiger Konzepte von Ernst Jünger im Matrix-Coaching  
von pwgester.de V. 2.2 9/2008

Wer in der Zukunft lesen will,  
muss in der Vergangenheit blättern.  
André Malraux

Das schlimmste Vorurteil,  
das wir aus unserer Jugendzeit mitnehmen,  
ist die Idee vom Ernst des Lebens.  
Egon Friedell

Einige Zeit nach dem Mauerfall Anfang der 90-iger kaufte ich mir durch „Zufall“ ein Haus unterhalb des Naturschutzgebietes **Tête de Behouille** bei **Saint Dié** in den Vogesen, dem französischen Sauerland, wenn man so will. Ein typischer Bauernhof im regionalen Stil, 1835 aus Bruchsteinen erbaut. Mein Haus liegt sozusagen auf den Meridianen der Kampflinien des Ersten Weltkriegs. Tomi Ungerer, der bekannteste Elsässer, bezeichnete das Elsass als das Rückgrat des deutsch-französischen Körpers. Die französische Schriftstellerin und Kabbalistin Dominique Aubier fand für das Elsass die Metapher vom Corpus Callosum des deutsch-französischen Gehirns, die Keimzelle der Europäischen Union.

Nach dem Hauskauf interessierte ich mich für die Geschichte von Saint Dié und erfuhr, dass **Ernst Jünger** auf dem Rückzug im August 1944 einige Tage in Saint Dié war. Ich besorgte mir die **Strahlungen**, um das im Original nachzulesen und war sofort von Ernst Jünger fasziniert. Gleichzeitig wurde mir klar, welch hohes Ansehen Ernst Jünger in Frankreich hat, im Unterschied zu Deutschland.

Der erste Zugang zu Ernst Jünger war gefunden.

Im Rahmen der Weiterentwicklung des Psychodramas entwickelte ich mit Matthias Lauterbach aus Hannover das **Historiodrama** und machte im Rahmen meiner Lebens- und Berufsplanungsseminare Ausflüge zu den bekannten Schlachtfeldern in den Vogesen dem **Tête de Linge** oder dem **Hartmannsvillerkopf**. Um meinen Seminarteilnehmern einen möglichst authentischen Gout davon zu vermitteln, wenn das Schicksal oder größere historische Linien die persönliche Lebensplanung überschatten oder majorisieren, suchte ich nach entsprechender Literatur. Ich landete bei den Stahlgewittern, um das Kampfgetümmel an diesen Vortexen europäischer Geschichte wiederaufleben zu lassen. Der zweite Zugang zu Ernst Jünger war gefunden.

Natürlich kaufte ich besagtes Haus nicht aus Zufall, sondern unbewusst planvoll (ein Freudian Lapsus, wenn man so will), denn mein Großvater mütterlicherseits, der Müllermeister Wilhelm **Dunkel**, war 14 -18 als Furier in Straßburg stationiert. Er feuerte im ganzen Krieg keinen Schuss ab, verschaffte sich durch das von ihm verwaltete Mehl in moderner Diktion „Sex and Schnaps and Rock`n Roll“ und entwickelte seinen Lebenstraum, in seinem Zivilleben unbedingt ins Elsass zurückzukehren, weil es da so schön war.

In den Stahlgewittern beschreibt Jünger Macht, Pomp und Eskapismus der frontnahen Etappenhengste und ihre Orgien in den Versorgungslagern. Mein Großvater starb unerwartet im Dezember 1937 im Alter von 51 Jahren an einer Appendizitis, und es blieb an Stelle eines erfüllten Lebenstraums ein Familientrauma mit wirtschaftlichen Verwerfungen zurück. Mein heutiges Dasein als Wahlelsässer kann man somit als die verspätete Erfüllung des Lebenstraums meines Großvaters verstehen. Eine Tilgung des Familientraumas im Rahmen einer mehrgenerationalen Familiendynamik, die Erfüllung eines Lebenstraums anstelle meines Großvaters.

Die familiendynamische Forschung berichtet immer wieder davon, dass solche Delegationen ein langes seismisches Nachbeben in mehrgenerationalen Dynamiken haben, auch wenn ich oder gerade weil ich meinen Großvater nicht mehr persönlich gekannt habe. Wilhelm Dunkel war Müllermeister in Plettenberg. Dunkels Mühle war das älteste Haus der Stadt.

Meine Mutter, die Tochter meines „kriegselsässischen“ Großvaters war mit einer guten Nachbarin von **Carl Schmitt** enger befreundet und so war mir Carl Schmitt durch Geschichten und Anekdoten früh bekannt.

1999 brachte **Ernst Kiesel** aus Heidelberg (dort war mein damaliges Büro) den Briefwechsel von Carl Schmitt und Ernst Jünger heraus. Der dritte Zugang zu Ernst Jünger war gelegt, das Bild war komplett. Als ehemals Spätachtundsechziger Linker kam ich nicht mehr an einer weiteren Beschäftigung mit Ernst Jünger vorbei.

Nicht nur unter Kabbalisten, sondern schon im allgemeinen Sprachgebrauch gilt die alte Regel: „Aller guten Gründe sind drei“, die auf die Heiligen Drei Könige zurückgehen soll.

Warum skizziere ich hier meine persönlichen Zugänge zu Ernst Jünger im Rahmen meiner Biografie? Weil ich mich in all diesen Jahren im Rahmen meiner theoretischen Konzeptentwicklung im Rahmen des Matrix Coachings mit biographischen Gesamtkunstwerken befasst habe und meine Familiengeschichte natürlich alle Ingredienzien eines solchen Gesamtkunstwerks beinhaltet und Ernst Jünger dazu einige wichtige Versatzstücke geliefert hat, dies sind:

**der stereoskopische Blick,**  
**die übersichtliche und überlegte Partie,**  
**die strenge Prüfung,**  
**der Waldgang.**

Dies will ich im Folgenden etwas erläutern.

Zunächst eine kurze Übersicht zum gesamten Matrix Konzept.

Im Matrix Coaching geht es um die Entscheidung unentscheidbarer Fragen bei der Vergangenheitsbeurteilung sowie Zukunftsinterpolation und Zukunftsrisikoabschätzung zu den entscheidenden Lebensthemen

**die Partnerwahl,  
die Berufswahl,  
die Kontext und  
Wohnortwahl sowie  
die Regelung der letzten Dinge.**

Die **Entscheidung unentscheidbarer Fragen** ist ein Konzept von **Heinz von Foerster** dem Begründer des **Radikalen Konstruktivismus**. Hier wird die Annahme vertreten, das die wichtigen Lebensentscheidungen meistens erst im Nachhinein rational, vernünftig und gut begründet zu entscheiden gewesen wären, aber natürlich im Vorhinein entschieden werden müssen. Die Matrix will nun Orientierungsleitlinien bilden, um die alte Frage: „Wie kann ich bevor ich ins Rathaus gehe, schon so schlau sein, wie wenn ich nachher rausgekommen wäre.“ Die Fabeln von Hase und Igel von Achilles und der Schildkröte werfen Schlaglichter auf dieses numinose Lebensparadoxon.

Die Matrix besteht aus drei Teilen:

**Die Matrix I:**

beleuchtet die bisherige Lebensspanne von der Gegenwart bis zur Geburt einer Person, die biografische Vergangenheit.

**Die Matrix II:**

beleuchtet die zukünftige Lebensspanne, hier wird von der Gegenwart auf die möglichen Zukünfte einer Person interpoliert.

**Die Matrix III:**

Zur Mustererkennung mit anderen Worten zur Rekonstruktion der Missing Links in einer Biographie wird mit der Matrix III einem kabbalistischen Überbau nach den Konzepten von Dominique Aubier die innere Konsistenz von und zwischen Matrix I und II analysiert. Der Matrixgeber führt einen selbstindizierten Indizienprozess zur Auslotung seiner Zukunfts-, Ziel- und Risikoabschätzung durch.

Dazu stellen die jeweiligen Protagonisten zunächst analoge, also bildhafte Informationen in verschiedenen Lebensdimensionen zusammen.

Für die Matrix I:

**Familiendynamik**

**Familiengeschichte und besondere Lebensereignisse**

**Fortsetzung der Familiengeschichte in die Kulturgeschichte**

**Kontext und Lebensräume**

**Finanzielle Angelegenheiten**

**Für die Matrix II**

verschiedene Zukunftsszenarien mit Hilfe der **Symbolisation** und die Regelung der letzten Dinge mit dem Verfahren des **Präkrologs** einer Vorwegnahme des Nekrologs

**Genogramm**

**Photogramm**

**Meta-Genogramm**

**Kartogramm**

**Ökonogramm**

zu Lebzeiten vom Testament über die Beerdigungsregie bis hin zur Patientenverfügung und Pflegebevollmächtigung.

Bei der Konstruktion der Matrixverfahren war ich durch meine vielfältigen psychologischen und psychotherapeutischen Weiterbildungen gut gerüstet, in den größeren Musterzusammenhängen von Biographien fehlte es mir an Vokabular, hier kam Ernst Jünger ins Spiel:

### Der **stereoskopische Blick**:

In der Medizin und der klinischen Psychologie spricht man umgangssprachlich und oft hinter vorgehaltener Hand vom „klinischen Blick“ oder von der klinischen Gewichtsklasse eines Arztes oder Therapeuten. Damit meint man jenseits oder zum Trotz aller wissenschaftlichen Erkenntnisse die durch Erfahrung geronnene diagnostische oder therapeutische Kompetenz und Potenz eines Heilenden.

Im Ersten Weltkrieg wurden von den Schlachtfeldern zur Beurteilung der Lage stereoskopische Photos angefertigt, hier finden sich vermutlich die historischen Wurzeln des Jüngerschen Konzepts zum stereoskopischen Blick. Heute gelten für die Stereophonie in der Akustik, wie für stereoskopische Photos und unseren zweiäugigen und doppelzerebral gesteuerten Visus die gleichen Gesetzmäßigkeiten. Zwei weit über 90 % identische akustische oder visuelle Informationen interpolieren durch den geringen unterschiedlichen Anteil in den Informationsbildern eine dritte neue Informationsebene, die in der wahrgenommenen Information nicht vorhanden ist, eben die Stereoskope, die räumliche Tiefe.

Die beste bildliche Metapher für dieses Phänomen sind die Bücher von **Tom Baccei: „Das magische Auge“**. In diesen Büchern sieht man ein tapetenähnliches perseverierendes Farbmuster, das keine weitere oder tiefere Bedeutung zu haben scheint. Erst wenn man in einer bestimmten Fassung in einem bestimmten Abstand mit den Augen auf das Bild schießt, wird dann plötzlich wie von Zauberhand, das „wahre“ das eigentliche Muster, die Tiefendimension der Bildinformation sichtbar z. B. ein Herz oder was immer sich „hinter“ diesem magischen Bild verbergen mag. Mit einem vergleichbaren schielenden stereoskopischen Blick schaut der Matrixograph auf die verschiedenen Informationslagen des Matrixeigners und versucht, für ihn nachvollziehbar die Tiefendimensionen der biographiesteuernenden Muster sichtbar werden zu lassen, um zur Beurteilung der biographischen Lage unentscheidbare Fragen schon vor dem Eintritt ins Rathaus entscheidbar werden zu lassen.

Gelingt dieses Unterfangen wird durch den stereoskopischen Blick aus einer zunächst unübersichtlichen biographischen Lage eine **übersichtliche Partie** werden. Die strategischen Verzweigungspunkte jenseits des alltäglichen biographischen Feldgeschreis werden sichtbar und geben Hinweise auf Entscheidungsrichtungen, oder lassen sogar Richtungsentscheidungen für unentscheidbare Fragen sichtbar werden.

Wird nun noch die Umsetzung dieser Entscheidungsrichtung mit kaltem Blick und nicht mit **abenteuerlichem Herz** in ein taktisches oder strategisches Konzept gegossen, kann aus der übersichtlichen Partie, wie beim Schachspiel eine **überlegte Partie** entstehen. Die durch den stereoskopischen Blick entstandenen übersichtsbildenden biographischen Reflexionen können in biographische Handlungsanweisungen aus denen handfeste biographische Vorteile entstehen, umgemünzt werden.

Ein weiterer wichtiger Punkt bei der Übersichtsbildung in Biographien sind besondere lebensgeschichtliche Ereignisse. Sind diese Ereignisse durch Krankheit, Unfall, wirtschaftliche oder historische Einflüsse hervorgerufen und werden lebensbedrohlich kann man von einer **strengen Prüfung** reden. Das Jüngersche Konzept der strengen Prüfung enthält die Anweisung: Wird der Kandidat streng geprüft, hat er in der gebotenen Strenge zu antworten, sonst fällt er durch die Prüfungen und versagt vor den strengen Prüfungsanforderungen des Lebens. Soweit nichts Neues. In den meisten der heutigen systemischen lösungsorientierten Coaching-Konzepte wird im Rahmen der postmodernen Spaßgesellschaft fälschlicherweise suggeriert, mit etwas Witz, gutem Willen und der notwendigen Flexibilität sei man allen Lebenslagen gewachsen. Dies ist natürlich systemische Folklore oder genauer gesprochen kruder Unsinn. Das Leben ist immer lebensgefährlich und deshalb ist es zu Zeiten nützlich, sich auch dementsprechend zu verhalten. Niemand wusste das besser als Ernst Jünger. Er hat mit diesem Konzept dem „**Ernst des Lebens**“ ein „Denkmal“ und Mahnmal gesetzt. Ein Mahnmal, das den Verlockungen im mehrfachen Sinne des „Life now, pay later“ in der postmodernen Konsum- und Kreditgesellschaft aus seinen eigenen biographischen Erfahrungen heraus standhält, ohne mit einer sauertöpfischen Mine oder dem moralischen Zeigefinger zu winken. Durch Reflexion mit dem stereoskopischen Blick antwortet der Kandidat in der übersichtlichen und überlegten Partie mit Vernunft auf die Anforderungen des Lebens, bei strengen Prüfungen mit der gebotenen Strenge. Hier gilt allerdings der Einwand von Montescieu: „Durch Vernunft sind die Wenigsten zur Vernunft gekommen.“

In meiner elssäsisch-vogestrianischen Oberförsterei tief im Wald unterhalb des Tête de Behouille gelegen, ist natürlich der Kontext für peripatetisch unterlaufene Gespräche im Sinne des Aristoteles ideal, beim Gang durch den Wald, der bei genauem Hinsehen heute kein Wald, sondern nur noch ein ökonomisch genutzter Forst ist.

Aber auch in diesem Forst wird schnell klar, das für den erwachsenen Menschen, selbst wenn er der **Chauffeursklasse** angehört, was für die meisten angestellten Manager und Geschäftsführer gilt, nur ein begrenzter Zugriff von Seiten des geschäftlichen Kontextes zulässig und von Nutzen ist.

Eine Biographie gerade für den Menschen ab dem fünfzigsten Lebensjahr sollte aus sich selbst heraus von Innen und nicht von Außen gesteuert sein. Die dafür notwendigen Überlegungen hat Ernst Jünger im **Waldgang** beschrieben. Der sich

selbstverantwortliche Einzelne, der in seinem Kontext aus sich selbst und nach seiner eigenen Ethik handelt.

Noch einige andere Konzepte von Ernst Jünger vom **abenteuerlichen Herz bis zum subtilen Jagden** könnte ich noch mit nutzenstiftender Potenz für das Matrix-Coaching beschreiben. Wichtiger sind aber die Lebenshaltungen die Jünger für sich selbst, meist zwischen den Zeilen seiner Schriften sichtbar werden lässt.

Neugierig und experimentierfreudig bis ins hohe Alter, immer auf oder vor dem Wellenkamm der Zeitgeschichte. Wer kann schon für sich reklamieren, mit Ende Fünfzig angefangen zu haben, noch dazu mit dem Erfinder des LSD Albert Hofmann psychedelische Erkundungen gemacht zu haben und dabei mit seinem **kaltem Blick** dem „Turn on, Tune in, Drop out“, der Psychonauten und Gurus der Psychedelicarea **Timothy Leary, John Lilly** und **Stanislaw Grof**, um mehr als die bekannte freudsche Nasenlänge Koks voraus gewesen zu sein. Hier löst sich der kalte Blick Jüngers auf im Blick des **klinischen Anthropologen** einem Konzept des Chinawatchers **John Weakland** aus der **Palo Alto Gruppe**, deren Mitbegründer **Gregory Bateson** und deren bekanntester Vertreter **Paul Watzlawick** war.

Zurück zu meinem Großvater, dem Müllermeister Wilhelm **Dunkel** (und seiner aus ebenfalls aus Bruchsteinen gebauten Mühle): Seine Stationierung in Straßburg war mitten im Krieg seine strenge Prüfung und sein Waldgang zugleich, befreit von kleinbürgerlichen Zwängen und Konventionen, entwickelte er wie die Made im Speck (oder eher wie ein Mehlwurm) seinen Lebensraum, dessen Erfüllung sich der Fügung zur übersichtlichen und überlegten Partie in der strengen Prüfung in der zweiten Lebenshälfte letal widersetzte. Erst der Autor dieses Artikels, sein Enkel, konnte ihn (sich) doppelt erfüllen, sowohl von der Region, als auch von der Bruchsteinbauform, indem er bei seinen eigenen **subtilen Jagden** auf der Suche nach den Metamodellen zum „**Ernst des Lebens**“ (with a little Help des Ernst seines Lebens) das **Missing-Link** seine aus Bruchsteinen gebaute waldgängerische Eremitage im „französischen Sauerland“ (er-)fand und 70 Jahre später das biographische Scheitern seines Großvaters in allen Aspekten in einem Biographie Analyse Modell konzeptualisieren und familiendynamisch heilen konnte und damit im wahrsten Sinne des Wortes Licht ins **Dunkel** seiner Biographie brachte und die Stolpersteine seiner Familiengeschichte aus dem Weg räumen konnte.

Peter-W. Gester,

On the Road again zwischen Saint Dié und Plettenberg

[www.missing-link-institut.de](http://www.missing-link-institut.de)

Erscheint in **Alexander Pschera (Hrsg.) 2008: Bunter Staub. Ernst Jünger im Gegenlicht.**

Deutschland und Frankreich im [www.matthes-seitz-berlin.de](http://www.matthes-seitz-berlin.de)

Co-Autoren:

Anselm Kiefer, Wolfgang Riehm, Neo Rauch, Martin von Crefeld u.a.m..